

Basel.

Professor Karl Barth spricht über den deutschen Kirchentampf.

an- Als Gast des Metall- und Uhrenarbeiterverbandes hielt am Freitag Abend im dicht besetzten großen Volkshausaal Professor Karl Barth einen in seiner eindrücklichen Grundständigkeit der Betrachtung sehr bedeutenden Vortrag über den deutschen Kirchentampf. Er leitete seine Ausführungen ein mit dem Bericht über ein charakteristisches Ereignis, das sich vor drei Wochen in Darmstadt zugetragen hat: Als die Gestapo dort eine kirchliche Vortragsveranstaltung unterdrücken wollte, bemerkte im Lauf des Gesprächs mit deren Veranstaltern der führende Gestapobeamte: „Meine Herren, jetzt muß es sich entscheiden, wem gehorcht werden muß: mir, dem sichtbaren Vertreter des Staates oder dem imaginären Herrn, von dem Sie dauernd sprechen!“

In diesen Worten sieht Prof. Barth die beste Erklärung für den deutschen Kirchentampf und das, worum es dabei geht: Der Kirchentampf ist — in seinem entscheidenden Punkt wenigstens — nicht identisch mit dem an sich gewiß auch sympathischen Kampf für Freiheit, Recht und Menschlichkeit, mit dem Kampf gegen das Dritte Reich; hier wird vielmehr der Gegensatz ausgetragen zwischen der Herrschaft des sichtbaren Staates und der Herrschaft eben jenes „imaginären“ Herrn, dessen Anspruch alle auf dem Glauben an menschliche Herrschaft gegründete Ideen und Ideale, nicht nur die nationalsozialistischen, entscheidend in Frage stellen muß.

Von diesem Blickpunkt aus gilt es die Voraussetzungen des deutschen Kirchenstreites zu betrachten: Die Welt, in der der Nationalsozialismus auftrat und zu der er selbst gehört, ist jene moderne Welt, in der der Mensch im Glauben an seine Güte sich fähig und berufen fühlt, sein eigener Herr zu sein. Die liberale Welt mit ihrer freien Konkurrenz der Person, wie sie das Deutschland vor 1933 mit seiner Fülle von Ansprüchen, Bewegungen und Parteien charakterisierte, und die autoritäre Welt, zu deren Durchsetzung der sich selbst und seine Ideen verabsolutierende nationalsozialistische Führer die bedenkenlose Entschlossenheit und Kraft besessen hat, sind zwei Erscheinungsformen ein und derselben Welt, jener Welt, in der der Mensch den eigenen Herrschaftsanspruch nicht preisgibt vor der Gewalt jenes „imaginär“ genannten göttlichen Herrn.

Wohl gab es auch in der deutschen Welt vor 1933 eine Kirche; aber diese Kirche hatte die Botschaft der Bibel, die dem Menschen seine Güte und auch die Herrschaft über sich selbst abspricht und ihn für seinen guten göttlichen Herrn, Jesus Christus, in Anspruch nimmt, schlecht verstanden und schlecht ausgelegt; sie wirkte, als ob auch in der Bibel die Herrlichkeit und Güte des Menschen verkündet würde, verlor damit das Vertrauen und den Mut zu ihrer Botschaft und die Kraft, die Not, die auch die liberale Welt bedeutete, zu vermindern, vor allem aber die viel gefährlichere, große Not des kommenden autoritären Staates aufzuhalten. So wurde denn die Kirche vom Nationalsozialismus

überrannt und zu einem Instrument seiner Herrschaft gleichgeschaltet. Die Partei redete in großen Tönen davon, daß sie mit ihrer Parole „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ das wahre positive Christentum vertrete, und die Kirche war weithin entschlossen, diesem positiven Christentum Gefolgschaft zu leisten. Eine ungeheure Propaganda und die Gewalt unterstützten die von den „Deutschen Christen“ vertretene Richtung, die zum Gott Adolf Hitlers betete und in der Sendung des Führers das größte Offenbarungsgeschehen erblickte. Es folgte die Schaffung der Reichskirche mit dem Reichsbischof, die Wahl der National Synode und anderes mehr: eine deutsche Kirche schien im Anzug, in der der deutsche Mensch sich selbst anbeten sollte! Nur weil sich die der Welt gleichgewordene Kirche ihrer wahren Verfündigungsaufgabe und der wahren Botschaft der Bibel nicht bewußt war, verfiel sie wie diese Adolf Hitler, der es verstand, sich kraftvoll über die vielen Herren zum einen Herrn aufzuschwingen.

Aber nach jenem ersten Sieg des Nationalsozialismus fand der deutsche Kirchentampf eine höchst merkwürdige Fortsetzung: Im Herbst 1933 erschienen in ganz Deutschland durch alle an der Kirche lebendig beteiligten Kreise hindurch die Anzeichen, daß der Kampf und die Niederlage zu Ende und mit dem Erwachen und der Ernüchterung auch die Zeit des Widerstandes gekommen sei. Nicht aus politischem Gegensatz, nicht aus der Nörgerei unruhiger Köpfe, nicht von der konventionellen Orthodoxie aus ist die Entstehung dieses Widerstandes zu erklären: Denn nur dort war der Widerstand stark und kräftig, wo er sich nicht aus solchen Motiven gegen den Nationalsozialismus und seinen Terror richtete, sondern aus der lebendigen Erkenntnis vom alleinigen Herrschaftsanspruch jenes „imaginären“ Herrn herauswuchs, da wo dieser Anspruch auch gegenüber der staatlichen Machtentfaltung festgehalten wurde. Gegen diese Haltung der Bekenntnistirche richtete sich nun der Kampf des Staates, der in einer ganzen Reihe von gröberen und feineren Versuchen die Kirche doch noch in seine Hand zu bekommen suchte. Die gewaltige geistliche Propaganda für die neue Religion des „Deutschen Mythos“ und die Einsetzung von Kirchengemeinschaften konnten nicht zum erwünschten Ziel führen, und auch von den ausgeführten Wahlen, die nach der Ueberzeugung des Referenten indessen überhaupt nicht stattfinden werden, wird die Sache der Kirche — sie mögen so oder so ausfallen — auf keinen Fall berührt werden. Verbunden waren diese Aktionen des Staates mit einer Fülle von Schikanen der Polizei und Partei gegen die Kirche, wie sie unsere Leser aus der täglichen Berichterstattung genügend kennen. Die Kirche hatte gegenüber dem ganzen Apparat dieses Staates keine andere Waffe als das Wort jenes „imaginären“ Herrn, von dem eine so große, wahrhaftig nicht imaginäre Wirkung ausging. Dieses Wort hat genügt, alle Versuche mit der Kirche irgendwie fertig zu werden, zum Scheitern zu bringen. Von der

schwachen, ohnmächtigen, bedeutungslosen und längst an den Rand gedrückten Kirche ist der Nationalsozialismus bis heute bestritten, weil an dieser Stelle die Erkenntnis aufgebrochen ist, daß jener „imaginäre Herr“ der wirkliche Herr der Geschichte und des Lebens ist.

Auch uns in der Schweiz hat dieser Kirchentampf manches zu lehren: Könnte nicht eines Tages die Welle des internationalen Faschismus, vielleicht einst vereint mit derjenigen des Kommunismus, auch uns erreichen? Werden wir dem Ansturm jener Gewalten standhalten können, wenn wir uns mit den Ideen und Idealen, an denen wir bis jetzt treu und begeistert festgehalten haben, zur Wehr setzen? Würde unsere Kirche dann ebenso eine Insel in der Brandung bilden, wie die der deutschen Glaubensbrüder, oder würde sie versagen, weil sie noch zu viel Glauben an den guten Menschen und zu wenig Glauben an den alleinigen guten Herrn verkündet? Wie der Kampf im Norden unseres Landes enden wird, wissen wir nicht; sicherlich aber hat er dazu gedient, den Ruf des Herrn, der eben nicht imaginär, sondern wirklich ist, in der modernen Welt wieder laut werden zu lassen. Er ergeht auch an uns!